

Die Fallstricke der globalen Digitalisierung

Digital-kapitalistischer Bildungspakt oder kritisch-emanzipatorische Vernunft

Vortrag beim Ökumenischen Netz Rhein Mosel Saar am 2. Dezember 2023

Einleitung

Der Titel bzw. das Thema, zu dem ich hier eingeladen bin, ist ziemlich umfangreich und es wird wohl nicht leicht sein, dem gerecht zu werden: Es gibt eine globale Perspektive, also etwas Umfassendes, das eigentlich gar nicht mehr Perspektive genannt werden kann, und aus dieser soll ein Phänomen betrachtet werden, das scheinbar relativ neu ist, aber mittlerweile von vielen als „umfassend“ angesehen wird: die Digitalisierung. Und dann soll dies geschehen mit dem Fokus auf Bildung. Gut, versuchen wir das.

In dem Blick auf die globale Digitalisierung wird etwas unterstellt, was eigentlich eine gute Ausgangsthese ist: dass wir es mit einem „digital-kapitalistischen Bildungspakt“ zu tun haben. Also einer Art Verschwörung. Auf solche Ideen kommt man schnell, wenn man sich globale Zusammenhänge und ihre Akteure anschaut. Das interessiert mich eigentlich nicht. Ich glaube aber sehr wohl, dass wir es mit einem Funktionszusammenhang zu tun haben, der ineinander greift und digitale Aspekte und Bildungsaspekte sich zu Nutze macht, um die Kapitalverwertung und Kapitalakkumulation voranzutreiben und abzusichern. Ja, sogar Veränderungsprozesse innerhalb des globalen Kapitalismus zu bewirken. Darauf werde ich zum Schluss genauer eingehen. Dass aber dieser Funktionszusammenhang wie ein solcher Pakt aussieht, scheint mir mehr als verständlich.

Und dass wir angesichts dessen auf eine kritisch-emanzipatorische Vernunft verzichten könnten, ist wohl kaum an der Tagesordnung.

Wo leben wir?

In einem globalen Kapitalismus, dessen Beschreibung bzw. Analyse auf das Adjektiv neoliberal noch nicht verzichten kann. Auch dann nicht, wenn die konkreten Maßnahmen, die von den Regierenden vollzogen werden und erstaunlicherweise auch von manchen neoliberalen Akteuren gefordert werden, oftmals wenig neoliberal daher kommen. Warum wir auf dieses Label noch nicht verzichten können, hat einen anderen Grund. Und dieser hat mit Bildung zu tun.

Zunächst aber möchte ich mit einer ungewöhnlichen Definition von Neoliberalismus beginnen, die uns mitten hinein stürzt in die Digitalisierung. Sie ist von Achille Mbembe – also aus einer afrikanischen Perspektive – formuliert und verweist allein dadurch auf die globale Dimension. Allerdings ist sie zehn Jahre alt, was zu berücksichtigen ist, wenn wir den Zustand des Kapitalismus im Jahr 2023 genauer unter die Lupe nehmen wollen. Gerade das Phänomen der Digitalisierung macht das notwendig.

„Unter Neoliberalismus ist eine Phase in der Geschichte der Menschheit zu verstehen, die von Computerindustrien und Computertechnologien beherrscht wird. Der Neoliberalismus ist das Zeitalter, in dem die kurzen Zeiten im Begriff stehen, in die Zeugungskraft der Geldform verwandelt zu werden. Da das Kapital seinen äußersten Fluchtpunkt erreicht hat, kommt es zu einer eskalierenden Entwicklung.“ (Mbembe, Kritik der schwarzen Vernunft)

Und ich möchte noch eine weitere Passage von Mbembe vorlesen, die sehr gut diesen neu entstandenen Subjekttyp beschreibt – und das in der Tat weltweit:

„Es gibt nur noch Arbeitsnomaden. [...] Es entsteht ein psychisches Leben gänzlich neuer Art, das sich auf ein künstliches digitales Gedächtnis und auf kognitive Modelle aus dem Bereich der Neurowissenschaften und der Neuroökonomie stützt. Psychische und technologische Automatismen sind ein und dasselbe, und es entsteht die Fiktion eines neuen menschlichen Subjekts, ‚Unternehmer seiner selbst‘, formbar und darauf bedacht, sich ständig unter Rückgriff auf die von seiner Zeit gebotenen Artefakte umzubilden. [...] Als neuroökonomisches Subjekt [...] versucht dieser Ding-Mensch, Maschinen-Mensch, Code-Mensch, dieser im Fluss befindliche Mensch, sein Verhalten an den Normen des Marktes auszurichten, und zögert dabei kaum, sich selbst und andere für die Optimierung seines Anteils am Vergnügen zu instrumentalisieren. Verdammt zu lebenslangem Lernen, zur Flexibilität, zur Herrschaft des Augenblicks, muss er seine Lage als auflösbares und fungibles Subjekt hinnehmen, um der Forderung zu entsprechen, die ständig an ihn gestellt wird: ein anderer zu werden.“ (Mbembe)

Was sich bei Mbembe zeigt und was schon längst durch den französischen Philosophen Michel Foucault entwickelt wurde, ist der neoliberale Subjekttyp, der Foucault den Neoliberalismus als eine Regierungsform hat benennen lassen, eine bestimmte Weise, in der Macht wirkt. Diese Machtwirkungen lassen sich gut an den Bildungsprozessen beobachten, die digital grundiert sind und mit denen wir es heute zu tun haben. Dabei sind diese Prozesse – gerade in einem globalen Horizont – nicht an die Schule oder Universität gebunden. Schön wär es ja. Aber Bildung als Verhaltensschulung geschieht bei jedem Wischen über das Smartphone. Dazu später.

Wie dieser von Foucault analysierte Machttypus funktioniert, lässt sich immer noch sehr treffend mit einer kurzen Geschichte von Günther Anders beschreiben:

„Da es dem König aber wenig gefiel, dass sein Sohn, die kontrollierten Straßen verlassend, sich querfeldein herumtrieb, um sich selbst ein Urteil über die Welt zu bilden, schenkte er ihm Wagen und Pferd. 'Nun brauchst du nicht mehr zu Fuß zu gehen', waren seine Worte. 'Nun darfst du es nicht mehr', war deren Sinn. 'Nun kannst du es nicht mehr', deren Wirkung.“ (Anders, Die Antiquiertheit des Menschen)

Wenn wir für „Wagen und Pferd“ eines der maßgebenden vermeintlichen Werkzeuge des Digitalismus einsetzen, verstehen wir schon ganz gut, was da passiert.

Global-digitaler Kapitalismus

Im Jahr 2016 ist etwas geschehen, an das sich viele nicht erinnern können oder das sie vor sieben Jahren nicht einmal zur Kenntnis genommen haben. Lange vorher war es so, dass attac mit dem Slogan: „Die Welt ist keine Ware“ in der Antiglobalisierungsbewegung auf ein Problem aufmerksam gemacht hatte, das viele für zentral hielten: dass alles im globalen Kapitalismus zu einer Ware wird. Dabei wurde nicht wirklich ausbuchstabiert, was das denn bedeuten könnte. Der Slogan war griffig, nicht ganz falsch und man konnte das nicht gut finden. 15 Jahre später gab es die Globalisierungskritiker nicht mehr und der Anti-TTIP-Bewegung ging der Atem aus. In Liberia, einem kleinen Land in Afrika, war das Schulsystem so marode, dass der damalige Bildungsminister auf die Idee kam, es komplett an einen Investor zu verkaufen. Das musste finanziert werden. Auch das geschah global. Sowohl die Unesco als auch China gaben das Geld für die Pilotphase. Der Investor, den damals niemand kannte, stand schon in den Startlöchern: Bridge International Academies, eine Stiftung, in der sowohl Bill Gates als auch Marc Zuckerberg ihre horrenden Profite noch einmal profitabler machen konnten.

Mittlerweile hat sich das Modell etabliert und der Zukunftsmarkt Afrika steht solchen Geschäftsmodellen zur Verfügung. Interessant ist vor allem, dass diese Schulen nicht die Schulen für Reiche sind, sondern sich eher in den Slums ausbreiten. Sie verlangen natürlich Schulgeld, das die Eltern in der Hoffnung auf ein besseres Leben für ihre Kinder mühselig zusammenkratzen. Das Modell hat sich in Afrika noch längst nicht flächendeckend verbreitet, aber in einigen Ländern etabliert. Das Konzept ist einfach: Alle SchülerInnen bekommen ein Tablet mit einem darauf installierten Programm und LehrerInnen, die das Programm bedienen müssen, für die aber eine pädagogische Ausbildung nicht dermaßen relevant ist.

Wir können an dieser Stelle beispielhaft sehen, wie schnell hier weltweit voneinander gelernt wird: Das Modell Afrika steht quasi Pate für die europäischen Bildungssysteme, in denen einige Jahre später die Kommunen stolz darauf sind, wenn sie jedes Grundschulkind mit einem iPad ausgestattet haben. Und in denen nach Corona darüber nachgedacht wird, Schule als Ort der körperlichen Präsenz schrittweise abzuschaffen, also Unterricht über ein digitales Medium vermittelt zu etablieren.

Ich möchte einmal kurz aufzeigen, warum und wie dieses Beispiel für die Veränderungen im globalen Kapitalismus steht und wie das Ganze ökonomisch funktioniert.

Wenn wir uns das Beispiel aus Afrika anschauen, dann kann man sehen, wie an solch einer Schnittstelle die Wirklichkeit der Digitalisierung aussieht. Schule und Bildung werden zu einer business opportunity im Dienstleistungssektor. Ein weiterer Bereich wird der Kapitalverwertung erschlossen. Aber um einen entsprechenden Zugriff auf die Bildung zu erlangen, wird nicht auf die klassische Instanz der Bildungsvermittlung vertraut: die LehrerInnen. Im Zentrum steht vielmehr eine Maschine, hier ein Tablet, durch die die zentralen Funktionen gewährleistet werden. Sie kontrolliert das Programm des Lernens und die LehrerInnen, sie wird zum wesentlichen Instrument der Subjektbildung, sie ist eine klassische Ware zur Produktion von Mehrwert und sie erfüllt eine weitere Funktionen, die für den digitalen Kapitalismus unabdingbar ist: sie generiert Daten. Darüber hinaus wird deutlich, dass die Virtualisierung und Entmaterialisierung von Produktions- und

Reproduktionsprozessen eine Mär ist, eine ideologische Konstruktion zur Absicherung der Veränderungsprozesse im Kapitalismus hin auf einen green new deal oder wie auch immer man das nennen mag. Auch dazu später.

Ein Beispiel aus dem Bereich der Pflege soll hier kurz diese Funktionsweise ergänzend verdeutlichen, ohne genauer auf die ökonomischen Hintergründe der sogenannten Pflegemisere einzugehen. Auf jeden Fall ist auch die Pflege ein Bereich, der als Dienstleistungsökonomie der Kapitalverwertung zum Fraß vorgeworfen wurde. Und gerade das Nicht-Funktionieren durch fehlende Pflegekräfte wird nun zum Einfallstor für all die schönen digitalen Instrumente, deren Produzenten schon lange mit den Füßen scharren. Es braucht nur noch den geeigneten Schlüssel, um das Tor zu öffnen. Und der hat einen Namen. Es ist der Personal-Technik-Schlüssel in der Pflege. Da ja ein Pflegeschlüssel vorgeschrieben ist, müssen Stationen geschlossen werden, wenn der nicht eingehalten wird. Aber genau dieser lässt sich ja verändern, wenn ein Pflegefachkraft durch Technik um 15 Stunden pro Monat (so ein Vorschlag eines Gesundheitsökonomen) entlastet wird. Oder anders gesagt: wenn definiert wird, dass die Pflegeprozesse durch den Einsatz von Technik pro Pflegekraft in 15 Stunden weniger zu schaffen sind. Genau das ist das Einfallstor von vielfältigen Produkten – also klassischen Waren – in sämtliche Dienstleistungsbereichen, die im weitesten Sinne der Reproduktion zugeordnet werden können.

Beide Beispiele zeigen, worauf die Unterwerfung der Bildung im globalen Maßstab ausgerichtet ist. Sie zeigen auch, wie nahe die beiden Zentren dieser globalen Entwicklung – China und das Silicon Valley – in der globalen Konkurrenz einander stehen: Spätestens in der Ware, die dann in den Händen realer Menschen landet, haben sie zueinander gefunden. Auf absehbare Zeit wird kaum ein iPhone aus den globalen Produktionszusammenhängen, die Hardware und Software zusammenbringen, herausfallen.

Der Zugriff kapitalistischer Verwertung auf immer weitere Bereiche des menschlichen Lebens, der Generalangriff auf den Bereich der Reproduktion und die realen ökonomischen Aktivitäten dort sollten uns aber nicht glauben lassen, dass die Digitalisierung mit ihren versprochenen Effekten zu den gewünschten Ergebnissen führt. Vielmehr gibt es Hinweise darauf, dass der vielfältige Einsatz der Digitalisierung nicht die versprochenen Produktivitätszuwächse mit sich bringt. Und diejenigen, die das sagen, sind keine kapitalismuskritischen Stimmen, sondern kommen von ihren Befürwortern und Hoffnungsträgern.

Eines zumindest können wir an dieser Stelle festhalten: Wir haben es mit einer schwerwiegenden Krise des Kapitalismus zu tun, die eine Verwertungskrise ist und die zugleich nicht von der Zerstörung und Zertrümmerung zu trennen ist, deren prominenter und euphemistischer Name „Klimawandel“ lautet. Wie auch immer eine historische Bewertung in einigen Jahrzehnten aussehen mag: Die Vermutung ist naheliegend, dass wir mit der Herausbildung eines sich verändernden Akkumulationsregimes konfrontiert sind. Das könnte den Punkt markieren, an dem dann doch nicht mehr von Neoliberalismus gesprochen werden kann. Zum einen wird solch ein Regime beanspruchen, eine Antwort auf die ökologische Krise zu geben. Sprich: die ökologischen Verwüstungen werden selbst Ausgangspunkt der kapitalistischen Verwertung. Zum anderen liegt es nahe, dass die Digitalisierung zentraler Bestandteil sein wird. Deshalb soll an dieser Stelle ein genauerer Blick darauf geworfen werden.

Digitalisierung

Digitalisierung, das bedeutet für uns: ein Computer auf dem Schreibtisch, ein Laptop in der Tasche, ein Smartphone in der Hand und vielleicht abends ein Tablet im Bett. Oder auch: unbegrenzte Kommunikation, the next revolution und dass man alles von überall machen kann.

Bevor wir uns anschauen, was in Digitalisierungsprozessen passiert, möchte ich den weiteren Überlegungen 12 Basisthesen voranstellen, die einerseits diskutabel, andererseits hilfreich sind, Veränderungen besser einschätzen zu können. Darüber hinaus würde ich sagen, dass sie globale Gültigkeit besitzen. Und das liegt nicht daran, dass der Computer global ist, sondern eben dieser Kapitalismus, der durch den Computer sein Gesicht verändert, auch seine Art und Weise, wie er funktioniert. Seine Grundkonstruktion verändert er nicht.

12 Basisthesen zum Computer

1. Woher kommt eigentlich die Faszination für Technik und wie ist es möglich, dass Menschen innerhalb kürzester Zeit emotionale Bindungen zu technischen Artefakten entwickeln? Der Grund hierfür sind nicht allein die ausgefeilten persuasiven Technologien des 21. Jahrhunderts (social media etc.). Vielmehr kann man mit Walter Benjamin sagen: „Jede Kindheit bindet in ihrem Interesse für die technischen Phänomene, ihre Neugier für alle Arten von Erfindungen und Maschinerien die technischen Errungenschaften an die alten Symbolwelten.“ (Benjamin, Passagenwerk) Und weiter: „Die Merkwelten zersetzen sich schneller, das Mythische in ihnen kommt schneller, krasser zum Vorschein, schneller muss eine ganz andersartige Merkwelt aufgerichtet und ihr entgegengesetzt werden.“

2. Im Computer kommen zum ersten Mal zwei Aspekte zusammen: das Material, aus dem Technik geschaffen wird, und das Programm, das mit dem technisch zugerichteten Material verzahnt wird.

3. Unabhängig davon hat es immer wieder „Programmierungen“ von Menschen/Gesellschaften gegeben. Mit dem Computer wird die Programmierung auf eine neue Ebene gehoben. In diesem Sinne ist sie die Vorstufe einer neuen Weise der Programmierung des Menschen.

4. Deshalb ist die zentrale Aufgabe des Computers im Kapitalismus die des Zusammenführers dieser unterschiedlichen Ebenen.

5. Zudem eignet sich der Computer hervorragend für ein Ablenkungsmanöver: In dem Moment, in dem gesellschaftliche Veränderungen auch durch die Weiterentwicklung von Technik auf die Tagesordnung drängen, tritt der Computer auf den Plan und absorbiert mögliche Kräfte für grundlegende Veränderungen.

6. Zum einen arbeitet er an allen entscheidenden Stellen mit „Emanzipationsversprechen“, die durch ihn erfüllt/erleichtert werden. Zum anderen werden Veränderungsbegriffe gekapert (Revolution). Der emanzipatorische Punkt wird nicht nur rekuperiert, sondern dient auch zur

Verschleierung von Herrschaft. Besonders anfällig dafür ist die Linke: Von neuen Möglichkeiten durch social media bis hin zur Befreiung von Arbeit.

7. Künstliche Intelligenz ist nicht der nächste Schritt bei der technischen Weiterentwicklung des Computers, sondern ist von vornherein integraler Bestandteil der Entwicklung des Computers. Die Grundidee steht von Beginn an in engster Verbindung mit dem Menschen: Lernen wie ein Kind! ist das Programm.

8. Die dabei entscheidende Verbindung: Psychologie und Informatik. Sie treffen sich in der gleichzeitig entstehenden Kybernetik.

9. Über diese Verbindung erfolgt der eigentliche Angriff auf das Subjekt. Sein Lernen wird scheinbar als Vorbild genommen, um AI zu entwickeln. Allerdings passiert das Gegenteil: In der Verbindung von Material und Programm entsteht ein anderes Lernen und eine andere Vernunft. Die Übertragung auf den Menschen geschieht ganz einfach über behaviouristische Verhaltensschulung.

10. Auch die Technologie als Zukunftsverheißung für eine rasante technologische Entwicklung ist ein Ablenkungsmanöver. Weder entstehen neue Jobs, noch werden Arbeitskräfte massenhaft entlassen. Zudem gibt es keine Produktivitätsexplosion.

11. Der Transhumanismus ist nichts anderes als ein neues Feld zur Kapitalverwertung.

12. Der von Foucault angedeutete und von Deleuze nachvollzogene Übergang von der Disziplinargesellschaft zur Kontrollgesellschaft markiert den Übergang zum Computer: nicht mehr aufhören! Dieser Punkt markiert die vollständige Absorption durch den Kapitalverwertungsprozess. Was das für die ökologische Problematik bedeutet, ist offen.

So weit die Basisthesen.

In ihnen steckt viel Joseph Weizenbaum. Ich habe viel von ihm gelernt, besonders aus seinem klugen und erhellenden Buch: Die Macht der Computer und die Ohnmacht der Vernunft. Joseph Weizenbaum war zunächst Mathematiker und Computerspezialist am MIT in Boston und er ist der Erfinder der berühmten ersten KI Eliza, ein Chat-Programm, das einen Therapeuten simuliert und sehr einfühlsam auf den ChatPartner eingeht. Einfühlsam ist an dieser Stelle allerdings ein merkwürdiges Wort, was uns mitten in die Problematik der Digitalisierung stürzt. Die Art und Weise, wie wir über Digitalisierung sprechen, ist nicht unerheblich und ist schon ein Hinweis auf die Schulung oder auch das Subjektivierungsprogramm, das die Digitalisierung für viele darstellt.

Also es war möglich, mit diesem Programm zu sprechen. Das trifft es vermutlich auch nicht, weil wir an dieser Stelle gar nicht genau wissen, ob man mit einem Computer sprechen kann. Na gut, nennen wir es chatten. Joseph Weizenbaum, der dieses Programm entwickelt hatte, war irritiert, welche Effekte damit verbunden waren. Vor allem war er irritiert, mit welcher Emotionalität die NutzerInnen eine Art Beziehung herstellten – obwohl sie doch wussten, dass sie es nur mit einer programmierten Maschine zu tun hatten. Das hat ihm so dermaßen zu denken gegeben, dass seine

anfängliche Begeisterung in ein sehr grundlegendes Überlegen umkippte. Und er benennt zu Beginn seines Buches einen Punkt, der für die Frage nach der Digitalisierung sehr grundlegend sein dürfte.

Denn für Weizenbaum war schon in den 1970er Jahren klar: „...viele Probleme im Zusammenhang mit Wachstum und zunehmender Komplexität, die in den Nachkriegsjahrzehnten hartnäckig und unwiderstehlich nach einer Lösung drängten, hätten als Anreiz für politische und gesellschaftliche Neuerungen dienen können“ (Weizenbaum, Die Macht der Computer und die Ohnmacht der Vernunft). Stattdessen gab es „technische Erfindungen und Innovationen“. „Ja, der Computer“ so Weizenbaum weiter,

„kam ‚gerade noch rechtzeitig‘, um gesellschaftliche und politische Strukturen intakt zu erhalten – sie sogar noch abzuschotten und zu stabilisieren –, die andernfalls entweder radikal erneuert worden oder unter den Forderungen ins Wanken geraten wären, die man unweigerlich an sie gestellt hätte. Der Computer wurde also eingesetzt, um die gesellschaftlichen und politischen Institutionen Amerikas zu konservieren. [...] Die Erfindung des Computers stellte einen Teil einer scheinbar stabilen Welt infrage, was bei fast jeder schöpferischen Handlung des Menschen der Fall ist. [...] Aber von den vielen Möglichkeiten einer gesellschaftlichen Innovation, die er dem Menschen eröffnete, war die verhängnisvollste die, ihm alle Überlegungen in Richtung auf eine wesentliche Veränderung aus dem Kopf zu schlagen“.

Wenn die Beobachtung Weizenbaums richtig ist – und meines Erachtens spricht vieles dafür – dann müssen wir uns die Frage stellen, was an diesem Punkt geschehen ist oder zumindest, was dazu beigetragen hat, dass solch eine Entwicklung stattfinden konnte, dass also der Computer den Menschen grundlegende Veränderungen aus dem Kopf schlagen konnte, wie Weizenbaum sagt. Vielleicht führt uns diese Formulierung weiter, also das „Aus-dem-Kopf-Schlagen“. Die These, die ich im Anschluss an Weizenbaum verfolgen möchte, ist folgende: Im Verlauf der Neuzeit und der in ihr stattfindenden kapitalistischen Entwicklung hat sich eine Vernunftform etabliert bzw. ist dominant geworden, die dieses Aus-dem-Kopf-Schlagen bewerkstelligen konnte. Max Horkheimer hatte sie instrumentell genannt. Sie ist die Vernunftform, die ihre Entsprechung im Kapitalismus hat und am deutlichsten im Computer in Erscheinung tritt. Und sie ist die Vernunftform, die sich selbstverständlich dann auch in der Formung der Subjekte widerspiegelt. Ihre extremste Variante – das ist ein Fluchtpunkt meines Vortrages – findet sich wieder in dem, was Evgeny Morozov solutionism nennt.

Instrumentelle Vernunft

Zu Beginn des Films „American Gangster“ philosophiert der alte Gangsterboss mit seinem Protegé Frank auf einer Straße in Harlem über die „neue Zeit“ (die 1960er Jahre). Zunächst beschwert er sich über den wachsenden Einfluss großer Konzerne, für die eine aufrechte Kaufmannslehre nichts mehr gilt. Zudem seien es gerade die asiatischen Konzerne, „die den Amerikaner arbeitslos“ machen. „So weit ist es schon.“ Was würde ein Gangster tun: vielleicht erschießen oder erstechen. Aber „Bumpy“ Johnson konstatiert: „Man findet nirgendwo mehr das Herz für den Dolchstoß.“ Die Szene wird noch weitergetrieben. Die beiden gehen in ein großes Geschäft, in dem sie sich

umschauen, und der alte Gangsterboss bekommt eine Herzattacke. Frank will um Hilfe rufen, aber sterbend sagt Johnson: „Vergiss es Frank, hier ist niemand zuständig.“ Anstatt den Gegner mit einem Dolchstoß niederzustrecken, wird Johnson ein Opfer der Nicht-Zuständigkeit.

So ergeht es auch dem Kampf gegen den Kapitalismus. Es wäre zu schön, das Herz zu finden. Doch die Suche nach dem Herzen läuft ins Leere. Denn die Bestie hat keins. Das wusste schon Marx und daraus resultierte die Notwendigkeit einer sehr umfassenden Analyse. Was die Bestie aber besitzt, ist Vernunft. Und diese hat die Eigenschaft, die Subjekte des Kapitalismus in ihrem Denken und Handeln auf eine sehr weitreichende Weise zu durchdringen. Ihr Name: instrumentelle Vernunft.

Ruft die Welt nicht nach dieser Vernunft? Der Zustand der Welt ist problematisch. Dieser Diagnose ist leicht zuzustimmen. Daraus resultiert der Impuls, Lösungen für die Probleme zu finden. Und dieser Schritt führt ins Zentrum der Logik der instrumentellen Vernunft und damit hinein in die Fallstricke des Status quo: Was ist das Problem? Wo sind die Mittel? Wir haben folgende Mittel zur Verfügung, lasst uns die besten nehmen. Wenn wir gerade keine anderen haben, dann greifen wir auf diese zurück. Die erste Lektion des BWL-Studenten: Ziele definieren, Maßnahmen ergreifen und anschließend eine Erfolgskontrolle durch Evaluation. Die Kriterien hierfür entnimmt er der problematischen Situation selbst und somit den Gegebenheiten des Status quo. Das ist der Alltag im Kapitalismus und zugleich sein Krisenmodus. Dieser Grundmodus funktioniert wie ein Reflex, den die Subjekte einüben. Er reguliert auch die Logik von Bildungsprozessen. Problemlöseverfahren und Situationsbewältigungen dominieren Schule und Universität.

Was instrumentelle Vernunft kennzeichnet, wie sie sich etablieren konnte und welche Folgen dies hat und in der Zukunft haben wird, das hat vor allem Max Horkheimer vor mehr als 70 Jahren in seinem Text „Eclipse of Reason“ herausgearbeitet. Die wesentlichen Ergebnisse sollen hier kurz zusammengefasst werden. (Zitate aus: Horkheimer, Zur Kritik der instrumentellen Vernunft)

Was ist ein Instrument? Ein Werkzeug, mit dem etwas zu tun ist, ein Mittel, das sich zwischen das zu bearbeitende Objekt und den Handelnden stellt bzw. zwischen beiden vermittelt. Der Begriff kommt von dem lateinischen Verb instruere – herrichten, ausrichten, unterweisen – und das Instrument weist in zwei Richtungen: auf das Objekt hin, aber auch zurück auf den es Handhabenden. Die Bearbeitung des Materials ist von der rückwirkenden „Bearbeitung“ des Instrumentennutzers nicht zu trennen. Für die Vernunft bedeutet dies, dass die Art und Weise, wie sie ausgeübt und eingesetzt wird, Auswirkungen auf uns als Vernunftwesen hat.

Horkheimer konstatiert zunächst einen Verlust: Vernunft, vormals umfassend, wird auf ihre Instrumentalität eingeschränkt. Anders gesagt: Vernunft selbst wird zu einem Mittel, um etwas zu erreichen. Und dieses Mittel hat keine Möglichkeit mehr, einen Gesamtzusammenhang zu erkennen und zu verstehen. Es wird zum Einsatz gebracht und kann mehr oder weniger, besser oder schlechter erreichen, wozu es eingesetzt wird. Aber für das Wozu, für seinen Zweck wird das Mittel blind. Der Zweck gilt kritiklos als gegeben und wird selbst nicht mehr hinterfragt.

Auf diese Weise wird die Vernunft in eine Zweck-Mittel-Rationalität eingezwängt – mit zwei Effekten: Der erste ist die Fokussierung auf das Mittel und der zweite der Verlust der Zweckfreiheit selbst. Alles wird in ein Um-Zu einsortiert, auch in der Bildung. Die Kita dient der Vorbereitung auf die Schule, die Schule wird besucht, um einen Abschluss zu machen, um zu studieren, um zu

arbeiten ... Bildung um ihrer selbst Willen gibt es in diesem Korsett des Pragmatismus nicht. Eine so verkürzte Vernunft kann das alles nicht mehr durchschauen – was ihre Aufgabe wäre.

Wo ist diese Vernunftform entstanden?

Sehr schnell könnte man auf die Idee kommen, dass sie eine über den Menschen schwebende, eine kühle, technische ist, die sich von den Subjekten und ihren Interessen abgelöst hätte. Horkheimers These ist eine entgegengesetzte. Die auf das Mittel reduzierte instrumentelle Vernunft ist eine subjektive Vernunft. Sie ist nicht an das Allgemeine, Übergeordnete, geschweige denn an eine Wahrheit Gekoppelte.

Wenn man die Philosophie der Neuzeit betrachtet, dann könne man, so Horkheimer, feststellen, dass in ihr eine Verschiebung hin zu einer mehr und mehr subjektiven Vernunft stattgefunden hat: von der Vernunft als einem Prinzip, das der Wirklichkeit innewohnt, zu einer Vernunft als subjektives Vermögen des Geistes. Letztere diene einem Interesse, das nicht ausgewiesen werden muss und selbst sehr unvernünftig sein kann.

Zudem wird diese Vernunft formalisiert. „Letzten Endes erweist sich subjektive Vernunft als die Fähigkeit, Wahrscheinlichkeiten zu berechnen und dadurch einem gegebenen Zweck die richtigen Mittel zuzuordnen.“ So ist für ein formales Flussdiagramm zur Erreichung eines Zieles das Ziel unbedeutend. Das hat zur Folge, dass die Wirklichkeit selbst durch diese Vernunft nicht mehr in Frage gestellt wird. Und das „Prinzip der Anpassung wird als selbstverständlich angenommen.“

Die Vernunft wird durch den gegebenen Status quo – das, was ist, ist, wie es ist – vorgegeben und normiert. „Es ist, als ob das Denken selbst auf das Niveau industrieller Prozesse reduziert wäre, einem genauen Plan unterworfen – kurz, zu einem Bestandteil der Produktion gemacht.“

Damit verbunden ist auch die Frage nach der Wahrheit: Sie wird zur Richtigkeit oder auch Anschlussfähigkeit an das Gegebene. Dem wird sogar die Kunst untergeordnet. „Ein Kunstwerk war einmal bestrebt, der Welt zu sagen, wie sie ist, ein letztes Urteil auszusprechen. ... Kunst ist ebenso von der Wahrheit abgelöst wie Politik oder Religion.“

All das gilt auch für Bildungsprozesse – global. In der Pädagogik, vor allem der konstruktivistischen, wird Viabilität – dass etwas passt – zum Güte-Kriterium gelungenen Unterrichts. Es ist also unabdingbar, die Überformung der Schule als eine Anstalt instrumenteller Vernunft und die Formung einer daraus resultierenden Weltsicht zu durchleuchten. Die Digitalisierung als Allheilmittel macht diesen kritischen Blick um so notwendiger.

In unserem Alltag, für unser Leben brauchen wir selbstverständlich auch funktionale Bildung und somit diese Vernunftform, um Probleme zu lösen und mit Situationen klarzukommen. Hier hat sie ihre partielle Berechtigung. Wird sie dominant, dann gerät sie in Widerspruch zu dem, was Vernunft im eigentlichen Sinne, auch in der jüdisch-christlichen Tradition, bedeutet.

solutionism

Instrumentelle Vernunft ist die einer kapitalistischen Gesellschaft entsprechende Form der Vernunft. Sie bildet die Logik des Kapitalprozesses ab, insofern in ihm in aufeinander folgenden Operationen die Basiseinheiten der Kapitalverwertung dargestellt werden können. Jedes Problem ruft nach diesem Akt und zieht die Möglichkeit der Kapitalverwertung nach sich. Entsprechend ist die instrumentelle Vernunft der Dreh- und Angelpunkt der Akteure auf dem Markt und reguliert dort

vermittelt über die mathematisierte Größe des Geldbetrages die Zirkulationsprozesse. Sie sorgt so in jedem Moment für die Reproduktion des Kapitalismus in seinen gegebenen Formen. Wenn Marktliberale behaupten, der Markt sei die vollständigste Möglichkeit, Informationen zu erhalten, um dann Entscheidungen zu fällen, und wenn man nun feststellt, dass immer mehr Lebensbereiche dieser Marktförmigkeit unterliegen, so zeigt sich hier, wie kapitalistische Reproduktion die Vernunftfähigkeit der Subjekte okkupiert und eine umfassende, nicht-instrumentelle Vernunft ausgeschlossen wird. Der Markt wird zum Ort von dauerhaften Schulungen, vermittelt über die ihm innewohnende Vernunftform.

Horkheimers Analyse basiert auf einem fordistischen Hintergrund, aber die instrumentelle Vernunft erschöpft sich nicht mit dem Ende des Fordismus. Man könnte sogar sagen, dass sich ihre Entfaltungsmöglichkeiten mit jedem Digitalisierungsschritt erweitern. Solutionismus wäre dann die Grenzform, an die der Akkumulationsprozess des Kapitals die Vernunft gebracht hat. Auf diese Weise entfaltet das Kapital sein Zerstörungspotential und Solutionismus ist die Logik dieser Zerstörung, die zugleich nichts anderes als nur sich selbst als Problemlösung zulässt. Dabei ist der Anspruch groß. Denn der Solutionismus behauptet, dass die Welt nach dieser Vernunft ruft. Ja, er behauptet, dass genau diese Vernunft und die mit ihr verbundene Form „Kapitalismus“ die einzige Möglichkeit darstellt, die Probleme der Welt zu lösen: to save everything, alles aufzubewahren, zu retten, zu schützen und zu erlösen.

„To save everything click here“ ist ein Buch aus dem Jahr 2013 von Evgeny Morozov. Er hat vor allem mit diesem Buch den Begriff solutionism geprägt. Solutionismus ist der Begriff für die Umgehensweise mit der Wirklichkeit, die sich im Silicon Valley und insgesamt im digital-technischen Bereich breitgemacht hat: Es gibt für alle Probleme eine Lösung und die ist technologisch. Dabei ist es gleichgültig, welcher Art das Problem ist, also ob es sich um ein technisches Problem im engeren Sinne handelt, um ein Gesundheitsproblem, die Flüchtlings- oder Finanzbewegungen oder die Klimakatastrophe. Die Probleme sind jeweils einzelne, sie werden nicht als Teil einer Problematik gesehen. Stattdessen sind sie in ihrem Kern business opportunities.

Indem solutionistische Vernunft das tut, legitimiert sie den Status quo, bestehend aus Kapitalverwertung und Evolutionsdenken innerhalb eines festgeschriebenen Horizonts, in dem auch der Religion ihr Platz zugewiesen wird. In diesem Setting muss man nur die gegebene Situation richtig lesen und die geforderten Antworten geben können. Höhepunkt instrumenteller Vernunft. Solutionismus. Oder mit Marc Zuckerberg: „Ich war nicht sehr gut darin zu vermitteln, dass wir diese Mission verfolgten. Wir kamen einfach jeden Tag zur Arbeit und machten das, was uns der richtige nächste Schritt zu sein schien.“ Und Steve Jobs formuliert das Ziel oder zumindest das Ergebnis solcherart Bemühungen folgendermaßen: „It just works.“

Und dabei muss in letzter Instanz nicht auf Religion verzichtet werden. Ihr Name: Transhumanismus. Ray Kurzweil, Chefideologe von Google, hat den transhumanistischen Punkt als Singularität gekennzeichnet. In ihr überwindet die KI den Menschen. Diese Form der Religion hat die Funktion, das Gefüge einer in sich geschlossenen Welt abzusichern. Der Solutionismus konstruiert diese Welt als etwas, das man eine geschlossene Unendlichkeit nennen könnte. Sie suggeriert unendliche Möglichkeiten, greift aber auf nichts anderes als den Status quo zurück. Sie wird aus genau diesen Daten gespeist. Zugleich liegt in ihr eine Form vor, der es gelingen soll, alles in Daten zu verwandeln: zum einen, um die Gegebenheiten so neuen Formen der Kapitalverwertung

zuzuführen. Zum anderen, um die Möglichkeiten lebendiger Erfahrungen einzuschränken. Aber diese Daten führen nicht in eine material- und ressourcenarme, virtuelle Welt. Das ist das, was uns der neue Kapitalismus vorgaukeln will. Virtualität bedeutet Serverfarmen, Kabelstränge, Endgeräte ohne Ende und die Potenzierung von Energie. Kurz: Extraktivismus auf einer neuen Stufe. Allerdings eine Form des Extraktivismus, die Zertrümmerung des Seins ist und zugleich Zertrümmerung der Wahrnehmungsfähigkeit dessen, was geschieht.

Bausteine des Solutionismus

Ich möchte in kurzer Form wesentliche Elemente dieses Solutionismus skizzieren. Dabei ist von zentraler Bedeutung, dass es im Solutionismus einen Zusammenhang gibt, den ich geschlossene Unendlichkeit nennen möchte. Ich versuche eine Annäherung über die Elemente und fasse zum Schluss zusammen.

Der Solutionismus stellt keinen Zusammenhang her, er geht von einem Zusammenhang aus. Dieser ist der Status quo, in dem, um es mit Papst Franziskus zu sagen, das technokratische Paradigma herrscht. Innerhalb dieses Paradigmas gibt es für alles technische Lösungen – gewissermaßen in unendlicher Vielfalt. Außerhalb gibt es nichts.

1. Der „Whole Earth Catalogue“. Dieses Buch ist so etwas wie die Bibel des Silicon Valley. Es wurde für ein paar Jahre von Stewart Brand herausgegeben. Brand ist auch der Erfinder des Begriffs Personal Computer. Dieses Buch war kein Mainstream Buch, sondern ein Dokument der kalifornischen Alternativbewegung, in der die erste Generation des Valleys wurzelte. In den 70er Jahren gab es dann auch mal einen Buchpreis für diesen Katalog. Was ist das Besondere? Eigentlich nichts. Es handelt sich wirklich um einen Katalog. Aber mit ihm ist etwas für den Kapitalismus Unverzichtbares geleistet worden. Er erhebt den Anspruch und hat faktisch das dem Kapitalismus Fehlende in diesen sinnfällig integriert. Er hat alles warenförmig gemacht und war in gewisser Weise ein Vorläufer des Internet. Was ihm fehlte, war die digitaltechnische Übersetzung in Daten.

2. Der Behaviourismus. Skinner wäre angesichts der Entwicklung hocherfreut gewesen. Endlich gab es eine Methode, sein Programm möglichst effektiv umzusetzen und im Laufe der Zeit ergaben sich Schnittstellen, deren Effizienz für ihn kaum zu erahnen war. Programme, die ohne Zeitverlust arbeiteten, bedeuteten neue Steuerungsmöglichkeiten und die Frage der Schulung konnte in ein Außerhalb der Schule verlagert werden. Skinners Forderung war: „Was wir brauchen, ist eine Technologie menschlichen Verhaltens ... die in ihrer Wirksamkeit und Präzision der physikalischen und biologischen Technologie vergleichbar wäre.“ Er bzw. die Welt sollte bekommen, was er vor Augen hatte.

3. Persuasive Technologie: Um die Jahrtausendwende kam ein junger Sozialwissenschaftler nach Stanford, B.J. Fogg: „Dr. BJ Fogg, Jahrgang 1963, ist promovierter Sozialwissenschaftler und Gründer des »Behavior Design Lab« an der Universität Stanford. Dort entwickelte er 2007 sein weltberühmtes Verhaltensmodell, das seitdem Millionen von Menschen zu einem besseren Leben verholfen hat.“ - Die tiny-habits-Methode. (Zitat aus der Werbung für gleichnamiges Buch). Darüber hinaus oder viel grundlegender war er Begründer jenes Lehrstuhls oder Laboratoriums, in

dem Persuasive Technology entwickelt wurde. In diesem Laboratorium gab es Informatiker, Mathematiker, Kulturwissenschaftler, Philosophen, Mediziner, Sozialwissenschaftler und natürlich Designer. Ihr Programm war der Behaviourismus Skinners. Viele der Softwareentwickler der Techunternehmen im Valley sind durch dieses Laboratorium gegangen und ihr großer Auftritt kam mit dem Smartphone. Sie verstehen, wie Belohnungssysteme, Serotoninausschüttungen technisch verankert werden können, und wenn wir auf tioktok schauen, dann wissen wir, dass es zwischen den kalifornischen und den chinesischen Entwicklern keinen unüberbrückbaren Graben gibt. Und noch ein Anknüpfungspunkt zeigt sich bei Fogg: Die tiny-habbits sind minutiös als einzelne Elemente im Whole Earth Catalogue aufgelistet. Zugleich findet sich in dem technischen Fokus auf das Verhalten von Menschen der Anspruch des Solutionismus wieder, für alle Probleme eine technische Lösung zu haben.

4. The medium is the message. Man kommt nicht darum herum, die Erkenntnis Marshall McLuhans in Erinnerung zu rufen. Die Botschaft scheint eindeutig und fast jeder und jedem scheint der Satz vertraut zu sein: dass das Mittel, mit dem etwas übertragen wird, selbst die Botschaft ist. Gibt es noch Inhalte? Sind die Inhalte zweitrangig geworden? Lässt sich die Botschaft, die das Medium selbst ist, nochmal als Inhalt formulieren? Dieser Punkt erinnert an Horkheimers Kritik der instrumentellen Vernunft, die betonte, dass durch diese Vernunftform die Zwecke selbst einer vernünftigen Begründung entzogen würden. In der Betrachtungsweise von McLuhan liegt eine Zuspitzung, die wir in den social media finden können. Die user produzieren unfassbare Mengen an content, aber dieser content verhindert geradezu, den Blick auf die message des Mediums zu richten, und verbirgt so die Bildung, Schulung oder besser Zurichtung der user selbst. McLuhan verweist auf die Macht eines jeden Mediums, dem Benutzer seine unsichtbaren Postulate aufzuzwingen und er erinnert an den Psalmisten, der uns schon vor langer Zeit darauf aufmerksam gemacht hat, dass wir zu dem werden, was wir sehen oder gebrauchen.

5. Und schließlich markiert Morozov einen Punkt, der dem solutionistischen Kapitalismus eigen ist: Ihm gelingt es, Lösung für Probleme zu sein, die durch ihn selbst erst produziert worden sind.

6. Baut kleine geile Firmen auf. Der Markt ist der Ort, an dem alles zueinander findet. Jede Form staatlicher Regulierung wird gebrandmarkt. Jedes Problem ist eine Gelegenheit, eine Lösung als Ware anzubieten. Neue Probleme stellen kein Problem dar, geschweige denn sind sie Teil einer Problematik. So einfach ist das.

(Das damit vollständig verschleiert wird, wie sehr der Bereich der Tech-Industrie aufs Engste mit dem kapitalistischen Staat verflochten ist, sei hier nur kurz erwähnt und könnte an anderer Stelle ausführlicher behandelt werden.)

Das bisher Aufgezeigte macht deutlich, dass man mit Fug und Recht von einem digital-kapitalistischen Bildungspakt sprechen kann, der für Produktion und Reproduktion unverzichtbar ist. Dabei handelt es sich nicht nur um einen Generalangriff auf das, was wir Bildung in einem engeren Sinne nennen. Vielmehr ist dieser Bereich nur die sichtbare Oberfläche des Eisbergs, während die grundlegende Schulung des neoliberalen Subjektes im Übergang zu einem veränderten Akkumulationsregime auf viel unsichtbarere oder zugleich offenkundigere Weise stattfindet. Wenn

es der Arbeiterbewegung am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts gelungen ist, auf historisch beeindruckende Weise eine Gegenschulung aufzubauen, die tatsächlich sehr viel mit Bildung in einem sehr eigentlichen Sinne zu tun hatte, so stehen wir heute vor einem anderen Problem. Denn die Macht der Reproduktion des Status quo durch die Gegebenheiten hat sich möglicherweise potenziert und was Weizenbaum für die 1950er Jahre feststellen musste, gilt im Jahr 2023 um so mehr.

Kritisch-emanzipatorische Vernunftkritik

„Du magst ein Musterbürger sein, vielleicht Mitglied des Vereins zur Abschaffung der Tierquälerei und obendrein im Geruch der Heiligkeit stehn, aber dem Ding, das du mir gegenüber repräsentierst, schlägt kein Herz in seiner Brust. Was darin zu pochen scheint, ist mein eigener Herzschlag.“ (MEW 23)

Schön wäre es, wenn die Bestie mit einem Streich niedergestreckt werden könnte. Aber schon der sterbende Gangster wusste, dass es dafür etwas geben müsste, worauf sich der Dolchstoß richten könnte. Das gibt es offensichtlich nicht. Marx wusste es. Der Kapitalist mag als Mensch alle möglichen Qualitäten haben; und zugleich angegriffen werden können. Das, wofür er steht, hat diesen Punkt nicht. Zudem besitzt die Bestie die Fähigkeit, sich den Herzschlag der oder Arbeiter:innen sich unseren Herzschlag anzueignen.

Aber dennoch haben wir eine Aufgabe. Denn wenn das alles so ist, „... dann, so Horkheimer, ist die Denunziation dessen, was gegenwärtig Vernunft heißt, der größte Dienst, den die Vernunft leisten kann.“ (Horkheimer) Das ist eine Bildungsaufgabe und kennzeichnet kritisch-emanzipatorische Vernunft. Wo liegen die Angriffspunkte?

Weit mehr, als Horkheimer vor Augen hatte, ist die instrumentelle Vernunft, letztendlich als Solutionismus, auf kongeniale technologische Entwicklungen gestoßen, die die gesellschaftliche Durchdringung mit dieser Vernunftform verschärft haben. Fünf Punkte seien genannt.

1. Die formalisierende und operationalisierende Vernunft hat die Maschine gefunden, in der sie zu genau der Vernunft der Bestie werden konnte, die kein Herz hat – instrumentelle Vernunft schon: den Computer. Im Schatten ihrer Instrumentalität hat diese neue Maschine ihren Instrumentencharakter hinter sich gelassen. Computer und ihre Programme sind nicht deshalb problematisch, weil sie Werkzeuge sind, sondern weil sie keine Werkzeuge mehr sind. Die Interaktion mit dem Computer geschieht im Modus der instrumentellen Vernunft, die an keiner Stelle mehr die Lücke lässt, diesen Modus zu verlassen. Die Digitalisierung ist die Antwort auf alles und damit das größte Hindernis, gesellschaftliche Antworten auf Probleme, Krisen und Katastrophen zu suchen und zu finden. Uns stehen nur noch die Mittel der Gesamtmaschine zur Verfügung.

2. Damit verbunden ist ein neuer Subjekttypus. Nicht neu in der Weise, dass er nun abrupt auftauchte. Vielmehr ist er auf einem langen Weg entstanden und wird immer offener. Die Rede vom unternehmerischen Selbst ist Anfang der 2000er Jahre aufgekommen. Sie ist nun zu erweitern

und dieses erweiterte Subjekt ließe sich plakativ als digitaler Selbstunternehmer begreifen. Dabei ist der Begriff des Unternehmers als Leitbild für viele natürlich ein Euphemismus. Er zeigt an, worauf das Subjekt zurückgeworfen wird, und die unternehmerischen „Tugenden“ sollen evoziert werden, um die Krisentauglichkeit zu erhöhen. Es geht mehr denn je um Selbsterhaltung, doch im Anschluss an Horkheimer könnte man von einem Subjekt ohne Selbst sprechen.

3. Subjekt und Vernunft entspringen nicht blind oder gar zufällig einem Produktions- bzw. Kapitalverwertungsprozess. Die Bedeutung von Bildung in jeglicher Form darf in diesem Zusammenhang nicht unterschätzt werden. Und es gibt sie als formale und informelle. Die Benutzung eines Computers oder Smartphones in der Weise, wie Nutzer:innen geführt werden, ist ein Bildungsprozess, die Verweise auf die Eigenverantwortung, auf Resilienz als Dauerkrisenmodus, auf ein „Jeder kann etwas tun im Angesicht des Klimawandels“ sind Bildungsprozesse. Sie greifen auch in die formale Bildung von der Kita bis zur Universität ein, in der der Siegeszug der instrumentellen Vernunft sowohl Bildungspläne, das Bildungspersonal als auch die Wissenschaftstheorie dominiert. Dabei wird gerade in den Bildungsprozessen selbst überdeutlich, wie eindimensional Wissenschaft geworden ist. (Marcuse hatte es vorausgesagt.) Kritik ist kein theoretischer Begriff mehr und ist dementsprechend als Bildungsziel aus Lehrplänen verschwunden. Kritik kann in dem Modus digitaler Bildung ein solches Bildungsziel allein deshalb nicht sein, weil sie nicht auf dem Schulungsprogramm eines iPads gelernt werden kann. Diese Programme entsprechen der Logik formalen Operierens. Der Pädagoge Helmut Peukert weist darauf hin, noch bevor die hier angesprochenen Prozesse in verschärfter Weise seit Mitte der 1990er Jahre in Bildung einbrachen. „Eines der auch für Bildungspolitik brisanten Problemfelder dürfte das Eindringen formalen Operierens in fast alle Lebensbereiche sein.“ (Peukert, Über die Zukunft von Bildung). Dementgegen ist für die Frage nach der Vernunft zentral: „Es geht also um die Bestimmung von Vernunft, sofern Vernunft die Fähigkeit bezeichnet, sich zum Ganzen in ein Verhältnis zu setzen; und insofern geht es auch darum, Bildung zu bestimmen.“

4. Das Denken, die Kommunikation, das Verstehen sind auf die Information eingedampft – für die instrumentelle Vernunft kein Problem. Information ist die alles bestimmende Größe im Schatten von Digitalisierungsprozessen, in der Verschärfung eines positivistischen Wissenschaftsverständnisses und in Bezug auf eine auf das Ergreifen von Maßnahmen ausgerichtete Handlungsorientierung. Das Lesen der Situation, das Herauslesen der Informationen ist die alles entscheidende Kompetenz. Handeln wird zum Reflex auf die Gegebenheiten und damit zu deren Reproduktion, zum Status-quo-Garanten. Darum zu wissen, ist nicht so neu. Schon Walter Benjamin hatte das Heraufkommen der Information und den Verlust der Erfahrung in seinem Aufsatz über den Erzähler festgestellt. Er sieht den Dreh- und Angelpunkt im Subjekt, das sich auf eine neue Weise bildet und in der Ablösung der Erzählung durch den Roman seinen Höhepunkt findet. „Die Geburtskammer des Romans ist das Individuum in seiner Einsamkeit“ (Benjamin, Der Erzähler). Mit diesem Individuum – dem Bürger – verbunden ist eine andere Form der Mitteilung. „Diese neue Form der Mitteilung ist die Information ... daß nun nicht mehr die Kunde, die von fernher kommt, sondern die Information, die einen Anhaltspunkt für das Nächste liefert, am liebsten Gehör findet.“ Neben formalen Verfahren ist die Decodierung von Informationen die herausragende Operation, die in Bildungsprozessen zu lernen ist.

5. Schließlich die Frage der Reproduktion. Die politischen Konflikte bzw. die Krisen, mit denen wir es zu tun haben, sind auf beeindruckende Weise immer wieder mit den theoretischen und praktischen Problemen der Reproduktion verbunden. Es mag kein historischer Zufall sein, dass sie zu Beginn des Kapitalismus zentral sind und zugleich so lange so unsichtbar bleiben. Das 21. Jahrhundert treibt sie wieder an die Oberfläche. Für „Klima“ und „Corona“ liegt dies auf der Hand, auch für die Bildungsfrage, die sowohl für das Fortbestehen des Kapitalismus zentral ist als auch für seine Überwindung. Die nihilistische Kapitalverwertung kann nur eine unvernünftige Vernunft produzieren, die sich in der Folge auf allen Ebenen der Reproduktion wiederfindet. Zudem wird sie Reproduktion immer als Produktion ansehen. Ihre Grundfunktionsweise wird das Bild der Maschine nicht verlassen können, auch wenn der digitale Kapitalismus andere Begriffe erfindet.

Sich zum Ganzen in ein Verhältnis zu setzen ist der Dreh- und Angelpunkt einer kritisch-emanzipatorischen Vernunft. Wo dies nicht geschieht, zeigt sich das Eindringen instrumenteller Vernunft. Wenn manch eine linke Politik sich in einen Überbietungswettbewerb um die besseren, richtigeren Forderungen begibt, unterwirft sie sich dieser Vernunft. Sie sorgt dafür, dass die „sozial-ökologische Transformation“ *nicht* zu einer gesellschaftlichen Transformation, geschweige denn einer Umstürzung aller Verhältnisse wird. Sie zeichnet sich durch das Ergreifen von Maßnahmen aus und die Diskurse kreisen um die Maßnahmen. Politische Forderungen greifen in dieses Maßnahmenrad ein und verhindern so eine Auseinandersetzung um die Gesellschaft selbst. Die Partei (oder auch Bewegung), die die weitestgehenden Forderungen stellt, ist nicht am nächsten an einer grundlegenden Veränderung. Vielmehr hat sie die Aufgabe, alle Forderungen diesseits der Grenze einer gesellschaftlichen Veränderung einzufangen. Das tut sie nicht, indem sie die Forderung möglichst niedrig hält, sondern im Gegenteil, indem sie den weitesten Forderungshorizont eröffnet. Wenn wir es aber mit der Herausbildung eines neuen Akkumulationsregimes zu tun haben – und dieser These stimme ich zu – dann wird jede Forderung eingebettet werden in dieses neue Regime, dann wird sie dort einen legitimen Platz bekommen. Und der Platz, der ihr zugewiesen wird, wird eingefangen in der geschlossenen Unendlichkeit der gegebenen Situation. Das zu realisieren verdammt uns nicht zu Tatenlosigkeit. Selbstverständlich ist kritisch-emanzipatorische Bildung auch eine Praxis und das Denken einer Vernunft, die ihrem Begriff gerecht wird, eine politische Praxis der Transzendenz.

Das Herz für den Dolchstoß ist in der Maschine nicht zu finden. Die Denunziation gegenwärtiger Vernunft bleibt unverzichtbare Aufgabe.